

Zitty vom 9.9 bis 22.9.99

## **Na Süßer?**

Im Schaufenster der Galerie werden die Penelope Georgiou-"Film-Nächte" mit ausgewählten Filmstills annonciert. An der Kasse verkauft die Aufsicht Tickets. Der Eintritt beträgt 1 DM. Es gibt Ermäßigungen, aber für den Film Petunia auch ein Jugendverbot wegen Pornozitaten. Popcorn wird nicht verkauft, doch der Gastgeber Galerist serviert Espresso im Hinterzimmer-Kino. Mit graumetalenen Schulstühlen aus US-Army-Bestand ausgestattet, läuft das komplette CEuvre der Filmemacherin tagesweise portioniert auf einem großen Bildschirm. Neben der Kasse steht ein auf drei Ebenen gestaffeltes Foto-Cut-out der Wiener Regisseurin als Hauptdarstellerin. Sie zeigt sich dort als Girlie in Untersicht, mit Plateauschuhen und rotgefärbtem Haar vor trocknender Wäsche im Garten, dahinter der blaue Himmel über Wien. Die Ausstellung als Selbstportrait wie auch der Familienbande ist in Zusammenarbeit mit Heinz Späth gestaltet worden, dessen Hobby-Gemälde sie schon einmal als ihren konzeptionellen Ausstellungsbeitrag in der Wiener Sezession gezeigt hatte. Ein Werbefolder an der Kasse führt durch die Foyerausstellung, welche, wie schon ihre Filmtitel, der Familie gewidmet ist. Vor der Tür hört man Vater Tonis auf dem Klavier eine Brahms-Sonate spielen, während innen Mutter Eleni zum Phototermin im 50er Jahre-Kleid bereitsitzt. Das Negativ des großformatigen Bildes hat Kratzer. Ein Gemälde ohne Titel von Bruder Apostolos zeigt einen grobgemalten, schiefstehenden und steifstrengen Herrn am See. Ex-Ehemann Hans sieht man mit Penelope beim Kochen, und von Schwester Petunia hängt ein Teenager-Comic "Die Reiche und die Arme" Als Farbkopie im Rahmen, mit aufgebrezelten Blondinen und Model- Männern im Travolta-Anzug. Das Dienstmädchen Lina verliebt sich in der Fabrikantenvilla in den Coiffeur Dimitris Apostolou und spielt ihm eine wohlhabende Herkunft vor. Am Galeriecouter erhält man die Übersetzung der griechischen Texte, worin die damals Zehnjährige den verlogenen Cinderella-Klassenverhältnissen nachsinnt. Penelope Georgiou hat 1970 das Militärregime Griechenlands Richtung Wien hinter sich gelassen, um dort Schauspiel zu studieren. Ihr Auftritt in Hans Jürgen Syberbergs 1974 fertiggestellter, monologisch-mystischer Karl-May-Verfilmung hängt als 3teilige Fotodokumentation im Flur aus. Seit 1980 hat sie vier Filme, die Einspielung zum Bühnenstück Kallas + Kennedy von minimal club, Symposien und Gespräche mit Renée Green oder der Wissenschaftlerin Isabelle Stenger als Schulfilme sowie einen Tierschutzspot fertiggestellt. Als Kallas schreitet sie mit weichgezeichneter Silhouette über rote Teppiche und endlose Gangways, und schon verfällt man in den hohen Ton der Theaterkritik: große, traurige Oper. Das streng gescheitelte Haar, der bübische Blick ins Objektiv als Spiel und Ringen mit dem Kameramann, die leicht heisere Stimme, die ins Drama kippende Melancholie, dann wieder bleckendes Lächeln durchziehen ihre Ich-maschinenhaften Filme. "Wie langehalten Sie mich aus?", fragt sie in ihrem ersten Film Kunst ohne Höhepunkte. Darauf folgen Kommentare zur Psychologie der RAF und gemeinsam mit dem österreichischen Kanzler Brom, Kreisky eine Autofahrt, bei der sie

sich über Politik und Brechts Lehrstücke unterhalten.

Mein Lieblingsfilm ist Apostolos, welchen Penelope Georgiou selbst als "Simulation einer Improvisation" bezeichnet. Mit Tai-Chi-haften Bewegungen, dann wieder tänzelnd wie ein Boxer agiert sie vor dem Objektiv ("Na, Süßer?"). Trügerische Bündnisse mit den Zuschauenden, der schwere Atem der Arbeit, das vorlaute Denken werden hier vorgeführt. Sie dirigiert den Bildbereich der Kamera durch Armbewegung und Abschreiten, schreibt Pausen vor, zensiert unpassende

Passagen durch minutenlange Schwarzbilder und läßt später eine vorbereiteten Text verlesen. "Ihre Filme richten sich an die Bildende Kunst, wie sich die von Straub und Huillet an die Literatur richten", schrieb Diederich

Diederichsen. Dieser Umweg immunisiert Penelope Georgious Filme gleichermaßen vor dem stur durchexerzierenden Avantgarde Kino wie auch dem Wiener Expressionismus. Wie Schnee im April.

JOCHEN BECKER

Bis 18.9., Galerie Kienzle & Gmeiner, Bleibtreustr. 54,  
Charlottenburg, tägl. außer So, Mo ab 17 Uhr Filmprogramm, Tel:  
31507013.